



# Das Experiment

Wohin nur mit dem Weckerl? Der Rabe muss nicht nur ein möglichst gutes Versteck finden, er muss auch aufpassen, dass ihn niemand beobachtet. BILD: SN/WARTER

Wie einer der führenden Rabenforscher eine Gruppe von Menschen in die Welt der cleveren Vögel versetzte. Ein spannender Versuch – zum Nachmachen geeignet.

**TIERÄRZTIN**  
Tanja Warter



**GRÜNAU.** Als „Schimpansen der Lüfte“ oder als „Einstein mit Federn“ wurden sie schon bezeichnet. Und weil das Thema des jüngsten Biologicums in Grünau im Almtal „Biologie des Denkens“ lautete, standen Rabenvögel neben Hunden, Wölfen und Menschen im Mittelpunkt des Symposiums. Seit gut zehn Jahren sorgen die Denkleistungen der gefiederten Tiere immer wieder für Furore. Thomas Bugnyar, Leiter des Departments für Kognitionsbiologie der Universität Wien, zählt zu den weltweit führenden Rabenforschern. Mit einem spannenden Experiment brachte er einer Gruppe von 20 Besuchern des Biologicums die komplexe Lebensform der Raben näher. Auch ich war Teil dieses Experiments – und geriet ordentlich in Stress.

Man nehme: Eine Gruppe beliebig vieler Menschen (wenn es mehr als 15 sind, wird die Sache

am interessantesten) und eine reichlich bestückte Futterquelle (z. B. zwei bis drei Sackerl Schokobonbons oder Ähnliches). Als Voraussetzung für das Experiment muss man wissen: Raben sind Futtermalverstecker, beobach-



„Uns interessiert, worauf Raben in der Gruppe achten.“

Thomas Bugnyar, Uni Wien

ten sich gegenseitig beim Verstecken und plündern mit Vorliebe Verstecke der anderen.

**Aufgabe 1:** Bugnyar forderte uns 20 Teilnehmer auf, zur Futterquelle zu kommen, jeweils ein Zuckerl zu nehmen und es irgendwo zu verstecken. Seine Anweisung lautete: „Man darf immer nur eines nehmen, denn Ra-

ben haben ja einen Schnabel und keine Hände. Und man darf kein Futterstück einschieben, denn Raben haben keine Taschen.“ Dafür war es erlaubt, Verstecke von anderen auszurauben und die Beute ins eigene Versteck zu tragen. Sieger des Spiels war, wer nach sechs Minuten die meisten Zuckerl abstauben konnte.

Was so simpel klingt, brachte uns Teilnehmer binnen weniger Sekunden in Aufruhr. Wir spähten hinter Heizkörper, Vorhänge und Kästen und waren untereinander extrem misstrauisch. Manche suchten das Weite, gingen in andere Räume oder in den Garten hinaus, um der lauernenden Meute zu entkommen. Ich selbst erappte mich, dass ich mich intensiv auf das Finden guter Verstecke konzentrierte, aber kaum darauf achtete, ob mich jemand beim Verstecken beobachtete. Eine schlechte Strategie, wie sich hinterher herausstellen sollte.

**Aufgabe 2:** Gleiches Prozedere wie in Runde 1, nur wurden jetzt zum Erschweren der Lage fünf Menschen zu dominanten Raben ernannt. Sie durften zu anderen gehen und ihnen das Zuckerl einfach wegnehmen. Noch mehr Stress! Verstecke suchen, aufpassen, dass niemand zuschaut, sich merken, wer dominant ist, und diesen Menschen möglichst aus dem Weg gehen. Nach wenigen Minuten war spürbar, wie hochkonzentriert man bei der Sache sein muss. Die Dominanz einiger Raben hinterließ deutliche Spuren im Ergebnis. Ich jedenfalls, soviel sei bereits verraten, würde in der komplexen Welt der Raben ziemlich auf der Strecke bleiben. Die Ergebnisse des Experiments im Detail und die Strategie der Vögel, damit jeder an Futter kommt, lesen Sie auf der nächsten SN-Tierseite in zwei Wochen.

**Kontakt:** INFO@DOCWARTER.COM